



Central-Organ der DEUTSCHEN BRAUER

Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
Zufersätze die fünfspaltene Beilage 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.

Nr. 26.

Hannover, den 1. Juli 1893.

3. Jahrgang.

Der Verbandstag

in Nürnberg wurde am Mittwoch Abend durch eine Vorversammlung in der Bäckereiherberge „Am Rost“ eröffnet, worauf zunächst zur Wahl einer Mandatsprüfungskommission geschritten wurde. Anwesend sind 23 Delegirte aus folgenden Orten: Hannover, Braunschweig, Berlin, Dresden, Fürth, Nürnberg, München, Leipzig, Hamburg, Kiel, Köln, Mülheim, Dortmund, Elberfeld, Stuttgart, Karlsruhe, Mannheim, Frankfurt a. M., Essen, Düsseldorf, Mainz.

Der Empfang der Delegirten in der Bäckereiherberge war ein großartiger, der Gesangsverein begrüßte uns mit herrlichen Liedern und die Kollegen aus Fürth und Nürnberg hatten sich zahlreich eingefunden, um den Freunden und Genossen ein herzlich willkommen zu bieten. Viele Ansprachen wurden gehalten und so nahmen denn die Tage erster Arbeit, die nun folgen, unter den besten Auspicien ihren Anfang.

Ueber den weiteren Verlauf des Verbandstages berichten wir in nächster Nummer.

An alle Brauereiarbeiter Deutschlands!

Schon wieder versucht es das Unternehmertum, die Kollegen wegen Zugehörigkeit zum Verbande zu maßregeln. In Apolda sind 15 Kollegen dieserhalb entlassen worden und neuerdings fielen in Hamm i. W. 15 Mann dem gleichen Schicksal anheim.

Kollegen! Es sind außerdem noch 20 Mann in Mainz zu unterstützen, beweist allerorts Euer Solidaritätsgefühl und erkennt, daß wir erst durch schwere Kämpfe uns unser uns geschlich gewährleitetes Koalitionsrecht erringen müssen.

Es gilt den Kampf für den Verband, es muß sich ein Jeder zur heiligsten Pflicht machen, die Ertrugenschaften des Verbandes zu verteidigen.

Wohl wissen wir, daß Euer Opferwilligkeit schon in so reichem Maße in Anspruch genommen worden ist. 25 000 Mark habt Ihr in einem Jahre aufgebracht für Euer kämpfenden Kollegen. Mit Stolz könnt Ihr behaupten, wahre Kollegen zu sein und gezeigt zu haben, hilfsbereit zu sein, wo es das Wohl der Gesamtheit erfordert.

Deshalb, Kollegen, bitten wir Euch, erlahmt nicht, gebe ein jeder sein Scherlein, damit wir wenigstens sagen können, wir sind nicht herzlos und gefühllos, wie unsere Unternehmer und geuerischen Brauer, sondern zeigt die wahre Nächsten- und Menschenliebe. Uns wird und muß der Sieg werden.
R. Wiehle.

Die Gefahren im Brauereibetriebe.

Recht lehrreich ist das Zahlenmaterial, das alljährlich vom Kaiserlichen Statistischen Amt über die Unfallversicherung der Arbeiter herausgegeben wird. Nicht nur, daß es uns zeigt, wie wenig das Unternehmertum Ursache hat, sich über die ihm durch die Sozialreform auferlegten Lasten zu beklagen — 78,9 Prozent aller im Jahre 1890 vorgekommenen Betriebsunfälle verursachten den Berufsgenossen keine Kosten, weil die Verletzten innerhalb 13 Wochen wieder vollständig hergestellt waren, also meist nur Krankengeld erhielten, das zu zwei Drittel von den

Arbeitnehmern und nur zu einem Drittel von den Arbeitgebern aufgebracht wird. Die Verletzten die über vier Wochen arbeitsunfähig sind, erhalten bekanntlich von dem Unternehmer bis zum Ablauf der 13. Woche einen ganz geringen Zuschuß — sondern es zeigt uns auch, in welcher rücksichtsloser Weise das Unternehmertum mit dem Menschen umspringt. Schrecken erregend ist die Zahl derjenigen, die alljährlich das Schlachtfeld der Arbeit bedecken, mehr oder minder erheblich verletzt bzw. getödtet sind. Von den im Jahre 1890 gegen Unfall versicherten 13 619 750 Personen wurden nicht weniger den 200 001 verletzt. 6047 Verletzungen verliefen tödlich! Wahrlich, eine erschreckende Zahl!

Und wie viel hunderttausend Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen und Kinder werden nicht außerdem langsam dahin gemordet durch eine übermäßig lange Arbeitszeit in ungesunden Fabrikräumen, durch mangelhafte Ernährung — eine Folge erbärmlicher Löhne — einem frühzeitigen Tode entgegengetrieben?

Doch bleiben wir bei den Verletzten und Getödteten. 200 001 Personen wurden verletzt bzw. getödtet! Wer trägt die Schuld an diesen zahlreichen Unfällen? Die Schuld daran trägt zumeist der Arbeiter selbst, hören wir das Unternehmertum und seine Trabanten sagen. Der Arbeiter ist zu leichtsinnig, zu unvorsichtig, zu nachlässig und daher die vielen Unfälle. Würde er vorsichtiger sein, die angebrachten Schutzvorrichtungen gebrauchen, die Unfallverhütungsvorschriften genau beachten, dann würden die Unfälle eine Seltenheit werden.

Also die Arbeiter sollen Schuld an den vielen Unfällen sein. Sieht es doch gewissenlose Unternehmer genug, welche die Arbeiter im Verdacht haben, daß sie die Unfälle absichtlich herbeiführen, um nur in den Genuß einer Rente zu gelangen. Aber nur gemacht Ihr Herren. Nicht die Nachlässigkeit, die Unvorsichtigkeit der Arbeiter ist Schuld an den vielen Unfällen, sondern die unerfättliche Habgier der Unternehmer. Diese hat die Mehrzahl der Opfer, die das Schlachtfeld der Arbeit erfordert, auf dem Gewissen. Nicht weniger denn 19,79 Prozent der entschädigungspflichtigen Unfälle waren im Jahre 1887 nach dem Ausspruch des Vorsitzenden des Reichsversicherungsamtes, des Dr. Bödiker, darauf zurückzuführen, daß die Betriebsanrichtungen mangelhaft waren, Schutzvorrichtungen fehlten, oder daß die Arbeiter keine, oder aber eine ungenügende Anweisung erhalten hatten. Jeder fünfte Unfall also, dem der Arbeiter zum Opfer fiel, war auf die Gewissenlosigkeit, auf die Profitgier der Unternehmer zurückzuführen. 25,64 Prozent aller im Jahre 1887 entschädigungspflichtigen Unfälle sollen nach der vom Reichsversicherungsamt veröffentlichten Statistik auf Schuld der Arbeiter (Nichtbenutzung vorhandener Schutzvorrichtungen, Handeln wider Vorschrift, Leichtsin, Ungeschicklichkeit, Unachtsamkeit, ungeeignete Kleidung u.) zurückzuführen sein.

In Wirklichkeit verhält es sich denn aber doch anders. Wer trägt die Schuld daran, daß der Arbeiter, dem doch seine gesunden Gliedmaßen lieber sind als eine farge Rente, die ihm im günstigsten Falle nur $\frac{1}{3}$ des Verlustes ersetzt, die vorhandenen Schutzvorrichtungen nicht benutzt, die Vorschriften nicht beachtet u. c.? Nur der Unternehmer, der den Arbeiter entweder mit Hilfe der Hezpeitsche, Accord genannt, oder aber durch strenge Aufsicht zwingt, rastlos und angestrengt zu arbeiten. Der Arbeiter stumpft dadurch gegen die ihm drohenden Gefahren ab und ehe er es sich versteht, ist es um seine Gesundheit geschehen. Namentlich ist es die Accorarbeit, auf welche nach dem Ausspruch

einiger Fabrikinspektoren zahlreiche Unfälle zurückzuführen sind. Der Arbeiter muß möglichst rasch arbeiten, wenn er überhaupt etwas verdienen will. Selbst wenn Schutzvorrichtungen vorhanden sind, benutzt er sie oft nicht, weil sie beim raschen Arbeiten hindern.

Nicht minder trägt die überlange Arbeitszeit Schuld an zahlreichen Unfällen. Wenn der Arbeiter noch frisch ist, dann ist er bedeutend achtbarer; wird er aber in Folge der langen Arbeitszeit müde, schläfrig und abgelenkt, dann wird er gegen die ihn umgebenden Gefahren gleichgültiger, läßt nicht mehr die nötige Vorsicht walten. Zahlreiche Unfälle sind auch darauf zurückzuführen, daß unerfahrene Personen zu gefährlichen Arbeiten verwendet werden.

Nach der vom Reichsversicherungsamt veröffentlichten Statistik für 1887 beruhen nur etwa 43 Prozent aller Unfälle in der Gefährlichkeit der Betriebe; die übrigen 57 Prozent könnten also vermieden werden. Auch gegenwärtig werden die Verhältnisse sich nicht gebessert haben.

Von den oben gemeldeten 200 001 Unfällen ereigneten sich in Brauereien, Mälzereien und verwandten Betrieben, obwohl dieselben nur 70 617, d. i. 0,52 Prozent der gegen Unfall versicherten Personen beschäftigen, 4693 oder 2,3 Prozent aller Unfälle. Ja selbst wenn wir die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften ausscheiden, finden wir, daß in den Brauereien und verwandten Betrieben die Gefahren für Gesundheit und Leben der Arbeitnehmer mehr denn doppelt so groß sind, als in den übrigen gewerblichen Betrieben.

Während bei den 62 gewerblichen Berufsgenossenschaften mit ihren 4 926 672 Arbeitern bzw. Arbeiterinnen nur 149 188 Personen, d. i. 3 Prozent, verunglückten, erlitten von den in Brauereien und Mälzereien u. beschäftigten Personen 6,6 Prozent einen Betriebsunfall. Diese hohe Unfallziffer zeigt auf's Deutlichste, daß die Gefahren, denen unsere Kollegen ausgesetzt sind, keine geringen sind, daß sie auf Mittel und Wege sinnen müssen, damit ihre Gesundheit weniger gefährdet wird. Während beispielsweise in der Tabakindustrie nur etwa $\frac{1}{4}$ Prozent der darin beschäftigten Personen zu Unfall kommen, von 400 Personen alljährlich nur einer einen Betriebsunfall erleidet, kommen in der Brauerei und Mälzerei von je 100 beschäftigten Personen 6,6 zu Unfall. Nur drei von den 62 Berufsgenossenschaften haben einen höheren Prozentatz an Unfällen aufzuweisen, das ist die Südwestdeutsche Eisenberufsgenossenschaft mit 10 Prozent, die Rheinisch-Westdeutsche Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft mit 11 Prozent und die Norddeutsche Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft mit 7,6 Prozent, alle übrigen einen geringeren.

Aber noch weit ungünstiger für unsere Kollegen gestalteten sich die Verhältnisse im vorigen Jahre, wie wir aus einem Bericht über die ordentliche Versammlung der Sektion VII der Brauerei- und Mälzberufsgenossenschaft (Provinz Hannover, Regierungsbezirk Magdeburg, Großherzogthum Oldenburg, ausschließlich der Enklaven Herzogthümer Braunschweig und Anhalt, Kreis Rinteln, Fürstenthum Schaumburg-Lippe und freie Stadt Bremen) ersehen.

Bei dieser VII. Sektion waren versichert:

| | |
|---|--|
| 94 Großbrauereien | mit 4111 durchschn. versicherten Betr. |
| 209 Kleinbrauereien | „ 1153 „ „ „ |
| 29 Mälzereien | „ 310 „ „ „ |
| 29 Biermiederlagen | „ 76 „ „ „ |
| 2 Bierbrettrockenanlagen | „ 3 „ „ „ |
| 1 Bierbrefabrik | „ 3 „ „ „ |
| auf 364 Betriebe mit 5656 durchschn. versicherten Betr. | |

Die Zahl der bei dieser Sektion im genannten Jahre gemeldeten Unfälle betrug 563, d. i. 10 Prozent der beschäftigten Personen. Von je 10 in den 364 Betrieben beschäftigten Personen kam also eine zu Unfall. Eine erschreckend hohe Ziffer! 31 Unfälle ereigneten sich Sonntags, ein Beweis, daß Sonntags noch recht viel gearbeitet werden muß.

Von den 563 Unfällen ereigneten sich in Großbrauereien 502, Kleinbrauereien 45, Mälzereien 11, Bierniederlagen 5. Die Zahlen zeigen, daß der Arbeiter in einer Großbrauerei mit weit mehr Gefahren zu rechnen hat, als in einer Kleinbrauerei; während in der ersteren 12,2 Prozent der Versicherten zu Unfall kommen, weisen letztere keine 4 Prozent auf.

Von den 563 gemeldeten Unfällen haben zu Folge:
512 eine Erwerbsunfähigkeit von weniger als 13 Wochen,
10 dauernde theilweise Erwerbsunfähigkeit,
36 voranschlägliche vorübergehende Erwerbsunfähigkeit,
5 den Tod (3 entschädigungspflichtig).

Der Berufsgenossenschaft fielen also nur 10 Prozent zur Last, der Krankenkasse dagegen 90 Prozent und außerdem noch die 10 Prozent während der ersten 13 Wochen. Es unterliegt kaum noch einem Zweifel, daß die arbeitende Klasse mindestens in eben demselben Maße durch die Unfallversicherung belastet wird, als die Klasse der Besitzenden. Und trotzdem beklagen sich letztere, daß es so nicht weiter gehen könne, daß auf dem Gebiete der „Sozialreform“, wenn nicht die Industrie darunter zu Grunde gehen solle, eine längere Pause eintreten müsse.

Die Arbeitnehmer ihrerseits haben aber ein lebhaftes Interesse daran, daß die Sozialreform noch immer weiter ausgebaut werde, damit der zu Unfall gekommene Arbeitnehmer nicht, wie es jetzt leider oft genug der Fall ist, in Noth und Elend gerät, hungern muß. Vor allen Dingen muß aber das Streben der Arbeitnehmer dahin gehen, solche Verhältnisse zu schaffen, daß ihr Leben und ihre Gesundheit weniger gefährdet ist als gegenwärtig.

Dies kann erreicht werden einmal dadurch, daß das Unternehmertum gezwungen wird, Schutzvorrichtungen anzubringen, und zwar durch Gesetz und noch dazu bei Androhung einer hohen Geldstrafe, denn sonst unterläßt es solches. Denn ob ein Arbeiter mehr oder weniger verunglückt, was verhängt das? An Arbeitskräften ist kein Mangel. Und für den einzelnen Unternehmer beträgt die an den Verletzten zu zahlende Entschädigung ja doch nur einen geringen Betrag, während die Schutzvorrichtungen oft kostspielig sind und nichts einbringen. Wie sehr das Unternehmertum sich sträubt, Schutzvorrichtungen anzubringen, beweist nachstehender Brief, den jüngst die „Neußische Tribune“ aus dem sächsischen Voigtlande erhielt. Man schreibt ihr:

„Ein lammfrommer Utensilienlieferant aus Sachsen hörte von der Verordnung des sächsischen Ministeriums, nach welcher ultimo 1893 5 Prozent aller Webstühle mit einer Schutzvorrichtung (bei Strafe bis 100 Mark) versehen sein müssen und kam vor einigen Tagen nach Reichenbach, um den Herren Fabrikanten seine Vorrichtung anzubieten. Nicht wenig erstaunt war jedoch der Mann, als er vom Fabrikant R., in Firma R. u. L., dortselbst folgendermaßen angehört wurde: „Was wollen Sie mit Ihren Schutzvorrichtungen. Ich bin Vorsitzender des Fabrikantenvereins und wir werden dagegen eine Petition einreichen, damit keine Schutzvorrichtungen angeschafft werden.“ Das Ministerium kennt, wie es scheint, seine Pappenheimer wohl, da es nur 5 Prozent verordnete. Die anderen 95 Prozent bleiben wahrscheinlich auch nächstes Jahr ohne Schutz, weil das Ministerium den Herren nicht wird allzu weh thun wollen.“

In dieser Weise betätigen die Unternehmer ihr so viel gepriesenes Wohlwollen für die Arbeitnehmer; diese

Worte zeigen, wie besorgt so ein Unternehmer von Arbeiter Gnaden um das Wohl und Wehe der Arbeiter ist!

Nicht minder zur Verringerung der zahlreichen Unfälle würde die Verkürzung der Arbeitszeit beitragen. Wenn die Kollegen nicht mehr 12, 13 Stunden und darüber hinaus und recht oft auch noch Sonntags beschäftigt würden, wenn sie eine kürzere Arbeitszeit hätten, sich Abends und auch Sonntags von ihrer angestrengten Arbeit erholen könnten, dann würden sie bei Ausübung der Arbeit körperlich frischer sein und zahlreiche Unfälle würden vermieden werden.

Darum, Kollegen, schließt Euch immer fester zusammen und kämpft für Verkürzung der Arbeitszeit! Dann werden nicht nur die Löhne steigen, nicht nur werdet Ihr Zeit und Muße bekommen, Euch zu erholen, neue Kraft zu schöpfen für die Stunden der Arbeit, sondern auch die Opfer, welche alljährlich das Schlachtfeld der Arbeit erfordert, werden geringer werden. —

Ein „Musterbrief“.

Nachstehendes „gebildete“ Schreiben, welches uns dieser Tage aus Oesterreich zugeht, wollen wir nicht verkümmern, unsern Lesern zur Uebung ihrer Lachmuskeln und zur Ergötzung im Schlander hiermit zu unterbreiten:

Oesterreichischer Brauer-Verband mit Unterstützungs-Kasse.

7 hirtten am 13. 6. 93.

G: S W:!

Sie werden schon Entschuldigen das ich mich meiner Ausdrucksweise an Sie bediene, den ein Mensch der Döds ist oder gar ein Esel, kann nichts dafür was er durch seine Göße hieraus haucht, den wie man hien wirft, so wirft man her, und überhaupt ein Mensch der sein schmutziges Blatt der einen ander die Ehre nehmen wird, ist der schlechteste und auf Gottes Erdboden nichts würdigende Ganner auf der Welt, aus was für einen Grund hat mich so ein ungebildetes Vieh, in schein schandensüßes Blatt herum zu schmieren, und was bestimmert, sich unser Verband, Sie ganz gewöhnlicher Mensch von was Leben den so ein Viehle als von feinen Verband, den der Viehle uns viel, uns viel Ehre haben, weil ehr von alle Arbeiter Geld braucht, was der Egl ist dum und abermals dum, weil er keinen Wig hat zu ein Geschreibsel zu einen solchen Geschreibsel was der Viehle schreibt braucht mann keinen Wig das bringt jeder Döds oder Esse zusammen des muß noch ein größerer Döds sein, wie der Egl das sind erbermliche Psui! was dieser Wig Mann für andere schreibt, warum kommt der Viehle nicht nach Wien da sind sehr Wigige Männer gut angestellt, aber kein solches schmier Blatt bedienen sichs nicht, was die 5000 Mark anbelangt schreibt sich der Viehle selbst nach Wien Neudorf dort befindet sich auch ein so schmutziger Gerle, genat Metzger der gibt auskumpft, und von wo kommen die gemeinen Ver-umder alle von Viehles seide, die haben Hunger wie die Wölfe aber der Geist muß nicht viel sein, weil alle so arm nach Wien komen, ich bitte mir das Recept zu schicken das ich auch den Geist bekomme wie der Viehle den er weis nur von einen ander was, und bei im liegt so viel Schmutz vor der Thür das er alle Woche 3 Tagelöhner braucht zur Sauberung, also mein Geschreibsel ist dum, und dumer ist des Thrige, weil dort keine Bildung ist, und wenn ich keine Ru's habe, von den gewöhnlichen Viehle, dann werde ich meine Ausdrücke noch Berbeßer, zum B. so, wie man in Wien sagt, du nichts werdiger Mensch du brauchst über einen zu schimpfen bist selber der schlechteste Mensch den der Erdboden trägt, nauß

mit solche Schurke oder gibt sie den Wölfen zum Schmaus; Nächstes mal mehr.

Der mit Unferstand erzogene
Döds oder
Egel

Trotzdem dieses Mißgeschick von einem Brief anonym gehalten ist, vermuthen wir doch den Verfasser in dem Herrn Egl, der ja in Siebenhirtten (Herr E. schreibt „7 hirtten“) sein Domicil hat. Das Schreiben irgendwie einer Antwort zu würdigen, ist es nicht werth, denn wer Schmutz anfängt, besudelt sich. Uebrigens wird es von Meßger als schamlose Verläumdung hingestellt, daß er zu Egl von den 5000 Mark gesprochen haben soll, ihm sei so etwas nie eingefallen.

Korrespondenzen.

Braunschweig. Einen frommen Fischfang hat am Mittwoch, den 14. d. Mts., der Brauer R. Wösch in den hiesigen Brauereien unternommen, indem er auf einen Wisch Papier Unterschriften sammeln wollte für einen neuen Verein, wie jedoch voraus zu sehen war, ohne Erfolg; denn es wurde ihm in einigen Brauereien, als er den Wisch vorlegen wollte, sofort die Thür gezeigt, sodaß er in einer Brauerei selbst sagte: „Wenn Ihr nicht unterschreiben wollt, so könnt Ihr mich höchstens raus schmeißen, wie es mir in der Brauerei N. N. ergangen ist“. Hiermit jedoch nicht zufrieden, hat er am Donnerstag Mittag auch den Herren Braumeistern und Direktoren einen Besuch abgestattet und ihnen den Zweck des neuen Vereins mitgetheilt. Am Sonnabend Abend fand nun eine Versammlung statt, welche von 17 sich unterzeichnet habenden Bräuern besucht war. Den Verlauf der Versammlung näher zu schildern, halte ich für überflüssig, den können sich die Kollegen selbst denken. Der Hauptzweck des Vereins soll sein, den sozialdemokratischen Zentral-Verband zu unterdrücken (haben die Herren am 15. d. M. geschlafen? D. N.) und die Fahne wieder auf einen guten Weg zu bringen, wieder in Gutem vorzugehen, wie sie es früher gethan, so sagte nämlich Herr R. Wösch. Ueber dieses Urtheil will ich mich kurz fassen; es beweist schon, daß genannter Brauer Wösch weder von unseren früheren, noch von unseren jetzigen Bewegungen und Zielen eine Ahnung hat, sonst müßte er wissen, daß wir stets versucht haben, uns auf friedlichem Wege mit den Herren Arbeitgebern zu verständigen, und daß uns die Herren sogar schon ihre Hopfen- und Malzpreise und sonstige Auslagen vorgerechnet haben und schließlich zu dem Resultat kamen, für uns auch keinen Pfennig mehr übrig zu haben, obwohl sie auf der anderen Seite 10 000 Mk. Konventionalstrafe setzen, wer den in ihrem Verein bestehenden Kontrakt nicht hält. Eigenthümlich ist es jedoch, daß die ganze Sache von der National-Brauerei ausgeht und sich von derselben auch 12 oder 13 Mann unterzeichnet haben, sodaß für die anderen Brauereien nur 4—5 bleiben, es scheint fast, als würde auf der National-Brauerei auf gewisser Druck ausgeübt, da doch verschiedene darunter sind, welche sonst als tüchtige Agitatoren für den Zentral-Verband bekannt waren. Sollte ihr Charakter so schwankend sein, daß er sich von jedem Windstoß bewegen läßt? Dann bedauere sehr! Bemerken will ich noch, daß nur Brauer aufgenommen werden, welche dem Zentral-Verband nicht angehören. Nun ich bin der festen Ueberzeugung, daß für einen denkenden und zielbewußten Kollegen schon die brutale und schlechte Behandlung seitens der Vorgesetzten genügt, einem solchem harmonieduseligen volksfeindlichen Verein den Rücken zu kehren. Diejenigen jedoch, welche diesem Verein beitreten (mit Ausnahme der Vorderburtschen), beweisen, daß sich bei ihnen das bekannte Sprichwort be-

Die zerbrochene Postkutsche.

Novelle von U. Otto-Walkler.

Das Glück schien ihm hier wenigstens günstig, denn er hatte einen Schlag, in dem man sich so gut mit seinen Gedanken einpinnen kann.

Aber, was war das? Gerade wie der Postillon zur Abfahrt blies, wurde der Wagen Schlag noch einmal geöffnet, und eine schlanke weibliche Gestalt im kornblumblauen Kleide schlüpfte herein, um den Sitz ihm gerade gegenüber einzunehmen. Er schloß die Augen und hörte noch eine wohlbekannte Stimme neckisch rufen:

„Kommt gut heim, grüße Alle und — notabene — denkt mir nicht zu viel an den Karl Moor!“

Er vernahm das Rauhen ihres Kleides, er fühlte sogar ihre Knize die ihm leicht streifen und erbehte darob im tiefsten Innern seines Herzens, aber er rührte sich nicht, er suchte nicht mit den Wimpern, nein er mußte schlafen, sie mußte ihn nun auch noch als einen übernachtigen Schlafers anweisen, es war die einzig mögliche Rettung.

Der Wagen Schlag wurde geschlossen, der Postillon trieb die durch die außergewöhnliche Last mühtiger und rüstiger gewordenen Pferde an und blies das vollstündliche Lied mit den Schlussworten:

— Liebchen ade,

Ja, Scheiden und Weiden thut weh! —

Da sah er ihr nun gegenüber! in allerhöchster Nähe. Ihr Kleid berührte ihn. Wie viel hätte er unter anderen Umständen darum gegeben, eine solche Gelegenheit zu finden, um mit ihr ungezwungen plaudern zu können. Es wäre die herrlichste Postfahrt seines Lebens geworden! Aber er hatte ihren Eintritt in die Postkutsche ignoriert als Schlafender, und ein Schlafender mußte er darum auch unter allen Umständen bleiben.

„Das ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortzuehend Böses muß gebären“

wagte er zwar nicht einmal leise zu flüstern, aber es schwebte ihm auf den Lippen.

Und war es denn in Wirklichkeit eine böse That, die er zu bereuen hatte? War es ihm nicht vielmehr gelungen, einer vielgeprüften, hilfsbedürftigen Schauspielergesellschaft zum weiteren Fortkommen zu verhelfen? Gut; aber würde er es auch gethan haben, wenn ihn nicht eine gewisse Eitelkeit verführt hätte, sich als einen bedeutenden Schauspieler aufstellen zu lassen? Ist es denn auch außerdem ein Verdienst zu nennen, ein Verdienst um die Kunst, wenn man solchen Schauspielertuppen das Fortkommen erleichtert? Andererseits ist freilich auch die Frage zu beantworten: Was soll aus diesen armen Geschöpfen werden, wenn sie aus der Liste der Lebenden, Existierenden gestrichen werden? Bieten sie außerdem nicht den Bewohnern in von der Kunst vernachlässigten Orten manche anregende oder frohe Stunde?

Geschlossenen Auges erwog er diese Fragen nach allen Richtungen hin. Und doch hätten sich seine Augen des schönsten Anblicks erfreuen, diese so rasch verfliehenden Minuten ihm Gelegenheit zu einem heißbegehrten Gedanken- und Gefühlsaustausch geben können! Er wollte, er mußte diese ersehnte Schläfrigkeit von sich werfen, aber er fühlte die Kraft und den Muth nicht, das Erwachen würdig zu begehen.

Da hielt plötzlich der Postillon die Pferde an, stieg bedächtig von seinem Bock und rief durch das offene Wagenfenster:

„Hier fängt der Berg an, da wird langsam gefahren. Wenn einige von den Passagieren es den Pferden leichter machen wollen, so können sie jetzt aussteigen und nebenher gehen, bis wir oben sind.“

Dem Wünsche wurde bereitwillig und allseitig entsprochen. Auch des Kandidaten Vis-a-vis erhob sich mit jugendlicher Lebhaftigkeit. Durch seine halbgeschlossenen Augen sah der Kandidat, daß sie halbwillens war, ihn aufzuwecken, aber sie begnügte sich mit einem leichten Achselzucken und folgte den Anderen.

Die Pferde zogen an, aber unser schläfriger Held hielt es nun doch nicht für angemessen, auch die Pferde unter seiner bisher verfolgten Taktik leiden zu lassen, und sobald er sah, daß die Reisegesellschaft einen kleinen Vorsprung vor ihm gewonnen hatte, schwang er sich leicht während des Fahrens heraus und schritt geduldig hinter dem ihn vor den Blicken der Voranschreitenden bergenden Wagen drein.

Es fiel auch Niemand ein, sich nach ihm umzusehen, und so schwenkte er denn schließlich nach dem Fußweg hinüber. Wen aber das Schicksal beim Wackel nehmen will, den fängt es zuletzt doch ein und wäre es nur mit Hilfe eines Taschentuches.

Und da lag es auch schon, ein feines Linnenes, mit Spigen besetztes Taschentuch, mitten auf dem Fußwege, gerade vor seinen Füßen. Er gab sich auch beim Anblick desselben keinen Augenblick einem Zweifel darüber hin, ob dieses Taschentuch einem Anderen gehören könnte, als ihr.

Richtig; kaum hatte er es aufgehoben und einen sicheren Blick vorwärts nach den ihm vorausgeschrittenen Reisegenossen geworfen, als er sie plötzlich stille stehen, sich umschauhen und dann auf ihn zukommen sah:

„Ich bin verloren“ stöhnte er innerlich und hob, wie um dem Blicke ihrer Augen eine Schutzwehr vorzustrecken, das Taschentuch bis zur Gesichtshöhe.

„Sie haben Ihr Taschentuch verloren!“ rief er schon von ferne, nur um die Herrschaft über seine Stimme wieder zu gewinnen und das unvermeidlich gewordene Gespräch einzuleiten.

„Ja,“ rief sie näher tretend und sich vor allen Dingen wieder in den Besitz ihres Eigenthums setzend, dann aber, wie um ihm nicht am Weitergehen zu hindern, schwenkte sie nach seiner rechten Seite herüber und fuhr im unbefangenen plaudernden Tone fort:

„Ich bin Ihnen jetzt doppelt verbunden.“

„Doppelt?“ rief er verwundert und meinte alsbald, er hätte besser die Frage unterlassen sollen, obwohl sie doch sehr natürlich folgen mußte. (Fortsetzung folgt.)

wahrheit: „Dumm geboren und nichts hinzugelehrt“, das heißt, daß sie mit den heutigen Zeitverhältnissen, der Entwicklung der Technik, überhaupt mit unseren ganzen wirtschaftlichen Verhältnissen und der kapitalistischen Produktionsweise nicht vorwärts geschritten sind, sondern noch in ihrem allbekannten Wahn dahin leben. Deshalb wollen wir ihnen gerne verzeihen, bis sie zu einer andern Einsicht gelangen, und für sie noch die Worte des Nazareners aussprechen: „Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.“

Dortmund. Mittwoch, den 14. d. Mts., wurde von dem Braumeister der hiesigen Germania-Brauerei der Kollege C. W. entlassen. Nach dem Grund befragt, erwiderte betreffender Braumeister, er (W.) solle einen mit ihm zusammenarbeitenden Kollegen namens Schmidt, (einen Verwandten vom Braumeister) zum Bierwickeln verleitet haben. Da sich nun W. etwas Berartiges nicht bewußt war, forderte er zunächst, daß Schmidt ihm gegenüber gestellt werde und sich mit ihm Auge in Auge aussprechen möge. Da nun aber dieser „Ehren-Schmidt“ die Dreifigkeit besaß und darauf behauptete, es verhielte sich so, fiel es W. wie Schuppen von den Augen. Er sah, daß es hier darauf abgesehen sei, durch solch erbärmliche Mittel die Verbandskollegen herauszubringen. Er verlor dem Braumeister gegenüber kein Wort mehr, sondern wandte sich sofort an die hiesige Gewerkschafts-Kommission. Diese brachte es durch ihr energisches Vorgehen so weit, daß die Direktion der Germania-Brauerei nicht nur ihre Anschuldigung zurücknahm, sondern auch den Kollegen wieder einstellte und ihn für sein unfreiwilliges Feiern auch entschädigte; dem Schmidt aber wurde vom Direktor sofort seine Entlassung erteilt.

Kollegen von Dortmund, wollt Ihr Euch angefaßt solcher Thatfachen nicht aufraffen und organisiren? Wollt Ihr noch immer den Harmonie-Veremern lauschen, welche die Zustände hieselbst hervorgerufen haben? „Mein“ und abermals „Mein“, fort mit dem alten Schlandrian, fort mit diesen mittelalterlichen Carnevals-Ausfäulen, welche von diesen Speichelleckern (Kappelmeyer und Genossen) zum Gaudium der Straßensjugend veranstaltet werden. Als aufgeklärte Männer wollen wir lieber sehen, wie wir unsere Lage gleich den anderen Arbeitern verbessern und die menschenunwürdigen Zustände in den Brauereien beseitigen können. Vorwärts für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Essen. Situationsbericht. Da die Mehrzahl der ausständigen Kollegen der Essener Aktien-Brauerei anderweit Arbeit erhalten haben, so erklären die noch ausständigen die Bewegung für beendet und legen hiermit allen Kollegen die dringende Bitte an's Herz, daß das Gerüchte auch erhalten bleiben möge; wenn auch die Kämpfer der gerechten Sache keinen persönlichen Nutzen von dem Errungenen haben, so glauben sie doch, daß es dem Verbands zu Gute kommt.

Die Ausgesperrten.

Hamm. Die Lage der Sache der hier von der Brauerei Markt ausgesperrten 13 Kollegen ist noch immer eine recht traurige, da sämtliche Stellen in kürzester Zeit wieder besetzt waren und uns dadurch eine jede anderweitige Verhandlung abgeschnitten ist. Hierfür können wir nur dem Herrn Braumeister danken und seine Fürsorge allen Kollegen bestens empfehlen. Die jetzigen Kollegen der Hammer Markt kamen am Sonntag, den 26. d. Mts., in unser Versammlungslokal und erklärten sich mit uns solidarisir. Sie wollten nicht an den alten organisirten Kollegen zu Streikbrechern werden. Man beschloß, mit dem Braumeister Rücksprache zu nehmen und uns das Resultat bis 4 Uhr Nachmittags mitzuteilen. Im Laufe des Nachmittags kamen Kollege Saier und Schneider zusammen und theilte letzterer denselben mit, daß alle Kollegen, sobald ein Vorstandsmittelglied vom Deutschen Brauerverband hierherkäme, die Arbeit niederlegen wollten, weil dieselben meistens dem Verbands angehören. Ich kann und muß den Kollegen hierin nur meinen Dank aussprechen, denn nur durch ein festes Zusammengehen können wir den Starrsinn des Herrn Braumeisters und der armen Millionäre brechen. Kollegen aller Orte, bedenkt unsere Lage und fügt dem gegebenen Scherlein noch eins hinzu, damit wir den Sieg über unsere Unterdrücker davontragen.

Am Dienstag den 27. traf nun Kollege Wenzel aus Hannover hier ein, worauf sich Abends sämtliche hier anwesende Kollegen zu einer Besprechung einfanden, welche darin ihren Abschluß fand, daß sich sämtliche auf der Brauerei Markt beschäftigten Brauer auf Handschlag und Ehrenwort verpflichteten, am nächsten Morgen die Arbeit niederzulegen, welches denn auch geschah. Daraufhin hatten Kollege Wenzel und ich eine Unterredung mit Herrn Saligmann und dem Herrn Braumeister und ging das Entgegenkommen des Herrn S. soweit, daß, wenn wir auf die Kollegen Saier, Peters und Spitzer verzichteten, wir in eine Unterhandlung betreffs Wiedereinstellung der anderen Brauer eintreten könnten, auf welchen Verzicht wir uns nicht einlassen konnten. Der Kampf dauert somit weiter.
M. Saier.

Leipzig. Eine Mitgliederversammlung vom Fachverein der Brauereihilfen Leipzigs und Umgegend tagte am 11. d. Mts. im Restaurant „Volkshallen“. Nachdem die formellen Angelegenheiten erledigt waren, kamen sämtliche von den Zweigvereinen gestellten Anträge zum Delegirtentag zur Verlesung. Vorsitzender Bauer hält den Antrag, die Gründung einer Union aller in der Nahrungs- und Genussmittel-Industrie beschäftigten Arbeiter, für verfrüht, gegen die übrigen Anträge wurde keine Einwendung erhoben, es wurde somit der Delegirte beauftragt, dementsprechend handeln zu wollen. Die jüngst vorgekommene Maßregelung von der Brauerei Ulrich, Windmühlenstraße hier, welche an zwei Kollegen vorgenommen worden ist (an dem einen, weil er das Volksblatt „Wähler“ gelesen haben soll, an dem andern wegen seiner Zugehörigkeit zum Fachverein der

Brauer), hat sich als unbegründet herausgestellt. Ersterer Kollege ist abgereist, für letzteren konnten wegen Inkonsequenz keine weiteren Schritte gethan werden. Herr Ulrich gab an, daß nur der schlechte Geschäftsgang die Ursache zum Ausstellen der beiden Gehilfen die Veranlassung gewesen ist und verspricht dem Kollegen Wolfram, als Vertreter des Fachvereins, den Betreffenden wieder in Arbeit zu nehmen, sobald sich der Geschäftsgang bessert. Hoffentlich läßt sich Herr Ulrich nicht erst an sein gegebenes Ehrenwort erinnern. Der betreffende Kollege erklärte sich damit einverstanden. Als Undankbarkeit ist es zu betrachten, wenn sich die Hälfte der Leipziger Kollegen nicht verpflichtet fühlt, sich unserer gerechten Sache anzuschließen und an dem alten unhaltbaren Lokalverein fest hält. Letzterer hat noch keine Vorbeeren in dieser Hinsicht aufzuweisen. Darum, Kollegen, schließt Euch dem Verband an!

N. B. Die Vertrauensmänner oder Kollegen werden ersucht, eine genaue Statistik der gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse an J. Wolfram, Leipzig-Reudnitz, Riltensstraße 8, baldmöglichst einjenden zu wollen.

Magdeburg. Wie sehr hier die jetzigen Kollegen gedrückt und gedrückt werden, welche etwas Freiheitsdrang in sich fühlen, das haben wir schon oft Gelegenheit gehabt zu beobachten. Die Feigheit der größeren Mehrzahl der Leute geht soweit in jedem Kollegen einen Berräther zu sehen, wenn sie mit einem dem Verbands angehörenden Kollegen sprechen. Wir haben, wenn auch mit schweren Kämpfen, uns etwas Freiheit errungen, wir haben uns kollegial gezeigt nicht nur mit Worten, sondern mit der That und weisen stets auf die Unwürdigkeit eines Denunzianten, eines Berräthers hin. Aber in Magdeburg scheint man diese erbärmlichen Mittel noch zu pflegen. Sehen denn die Kollegen diesem Treiben immer noch länger zu? Empören sie sich nicht bei dem Gedanken, daß Leute in ihrer Mitte sind, welche es mit Freuden begrüßen, daß es nun endlich Gelegenheit giebt, den Verband zu untergraben? Warum fürchten denn die Kollegen den Verband? Er verhilft ihnen doch zu manchen Erfolgen! Sollten hier nicht jedem Kollegen die Augen aufgehen, daß nur Leute gegen uns sind, welche sich bei den Herren Brauereibesitzern in Gunst setzen wollen? Wenn sich „Kollegen“ nennende Leute ihre Nebenarbeiter verrathen und denunziren, weil sie über die heutigen Zustände anders denken als sie, sodas dieselben gemapregelt werden, so fragen wir, wer schadet den Kollegen mehr? Tausende haben durch solche Machinationen schon ihre Arbeit verloren. Und gerade in Magdeburg ist dies der Fall. So wurde in der Brauerei Reichart u. Schneidewin in Buchau der Kollege Kl. ausgestellt, trotzdem er bereits 1 1/2 Jahr dort arbeitete und nicht in der Mälzerei beschäftigt, auch nicht der Letzte war. Der Braumeister, nach dem Grunde gefragt, erklärte, „es sei kein Grund vorhanden, er könne behaupten, wen er wolle“. Kl. war zum Schriftführer unseres dortigen Zweigvereins am 7. Mai gewählt worden und hat jedenfalls der Kellermeister Schackart, welcher, nebenbei bemerkt, ein treues Mitglied des Lokalvereins ist, dafür gesorgt, daß der Braumeister dies erfuhr. Draufstürmt illustriert sich die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nirgend, als in jenen Orten, wo man es den Leuten weiß machen will, daß niemals eine solche bestanden. Auch die Kollegen in Magdeburg werden dies noch einsehen lernen.

In Sachen der Neustädter Konsumbäckerei berichten wir Folgendes: Der Bäcker Anders war vom Meister gekündigt; da Anders Mitglied des Konsumvereins ist, so hätte er das Statut kennen müssen, in welchem es heißt: Anstellungen und Entlassungen der Arbeiter geschieht vom Vorstande, bedarf jedoch der Genehmigung des Aufsichtsraths. Anders ist nicht vom Vorstand gekündigt und konnte deshalb auch keine Kündigung zurückgezogen werden. Dies zur Aufklärung.

Reichshofen. Wir theilen einige Zustände auf der Aktien-Brauerei mit, welche der Deffentlichkeit nicht vorenthalten werden dürfen, weil sie das „harmonische“ Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer charakterisiren. Früh Morgens 1/4 vor 5 Uhr pfeift es, damit alles pünktlich um 5 Uhr in Arbeit ist, welche dann bis 7 Uhr Abends dauert. Jeder, der nur um 1 Minute zu spät kommt, wird mit 50 Pfg. bis zu 1 Mk. bestraft, ebenso werden sämtliche Unvorsichtigkeiten, wie z. B. das Kaputgehen einer Fensterscheibe u. dgl., mit dem vollen Werthe der Waare bestraft. Jeder früh eingestellter Kollege, welcher von der Herberge kommt, soll nach Verlauf von drei Monaten seine Reise zurück vergütet erhalten, aber gewöhnlich werden die Kollegen wegen nichtslagernder Gründe ein paar Tage vorher geküßt. Auch die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig, fast alle Vorderburschen sind Verwandte des Herrn Braumeisters. Der Gipfelpunkt von allem aber bildete ein nach einer der Brauerei gehörenden Wirthschaft gemachter Ausflug von Seiten des Geschäftes, an welchem sich die Direktion, der Braumeister und einige Kollegen theiligten. Es ging dann auch alles in fröhlichster Stimmung vor sich, weil man doch glaubte, einmal einen freien Tag vom Geschäft zu bekommen. Aber o heilige Einfalt! Als es nämlich an's Bezahlen ging, mußte jeder sein Verzehretes bezahlen bis auf das Mittagessen. Proste Mahlzeit! Auch dieses wurde beim nächsten Zahltag mit 1,75 Mk. in Rechnung gebracht und abgezogen. Es mögen sich dieses die Harmonieprediger, welche in Leipzig am 29. Juni zusammen kommen, hinter's Ohr schreiben

Bekanntmachung.

Gebe zur Nachricht, daß ich mich im Besitz vieler Verbandsbücher von Kollegen, welche schon früher, sowie in letzter Zeit die Brauerei verlassen und ihre Bücher vom Vertrauensmann nicht abgefordert haben, befinde. Da ich die Bücher nicht stets bei mir führen kann, so erlaube ich mir, bekannt zu geben, daß ich dieselben auf Arbeitsnachweis ankündigen werde; die Eigentümer der

Bücher können dieselben jeden Tag Morgens bis 10 Uhr bei mir in Empfang nehmen.

Mit kollegialischem Gruß zeichnet
Gustav Adolf Heller,
Rassenbote des Zentral-Verbandes (Zweigverein Berlin), Berlin O.,
Kleine Markstraße 23/24 I. Stg.

Quittung.

Für die ausgesperrten Kollegen in Mainz, Apolda, Essen und Hamm gingen ein:

| | Mt. | Pfg. |
|---|-----------|----------------|
| Von H. Dietrich, Marseille (Frankreich) . . . | 3 | 20 |
| Von den Kollegen in Mannheim . . . | 25 | 20 |
| Von den Kollegen in Elberfeld und Warmen . . . | 25 | — |
| Von den Kollegen der Brauerei Schmitz, Köln Müng. | 8 | 80 |
| Summa | 62 | 20 Pfg. |

Für die streikenden Brauer in Mainz gingen ein:

| | Mt. | Pfg. |
|---------------------------------|-------------|----------------|
| Transport . . . | 3758 | 75 |
| Von Wichele, Hannover | 50 | — |
| Summa | 3808 | 75 Pfg. |

worüber dankend quittirt
Das Komitee
i. A.: Georg Wolf.
Um weitere Unterstützung wird gebeten.

An Unterstützung für die streikenden Kollegen in Essen gingen ein:

Von Hoffmann, Brauerei Innungen, Langendreer 10 Markt.
Worüber dankend quittirt
J. A.: Bergbauer.

An Unterstützungen für die ausgesperrten Kollegen der Brauerei Hammer Markt gingen ein:

| | Mt. | Pfg. |
|--|------------|----------------|
| Am 19. Juni von A. Wichele, Hannover . . . | 75 | — |
| " 26. " von der Klosterbrauerei Hamm laut Sammelliste 302 . . . | 6 | — |
| " 24. " von A. Wichele, Hannover . . . | 50 | — |
| " 24. " von Emil Wurmbach, Hamm . . . | 1 | — |
| " 25. " von H. Kleiner, Adler-Brauerei Gressen a. d. Ems, laut Sammelliste 307 . . . | 5 | 50 |
| " 27. " von A. Lang, Brauerei Jena-beck u. Comp. laut Sammel-liste 301 | 6 | — |
| Summa | 143 | 50 Pfg. |

Worüber mit bestem Dank quittirt
Der Vertrauensmann der Zahlstelle Hamm
M. Saier.
Um weitere Unterstützung bitten die ausgesperrten Kollegen der Brauerei Hammer Markt i. A.

Vermischte Nachrichten.

Der „Sächs. Arbeiterzeitung“ entnehmen wir über die Arbeitsverhältnisse Dresdens Folgendes:

„Wie sehr es auch bei den Arbeitern des Brauereigewerbes noth thut, daß sie sich endlich aufrufen aus ihrer Theilnahmslosigkeit und sich in einer festen Organisation zusammenschließen, um ihre Lage zu verbessern, ihre Rechte gegenüber ihren Ausbeutern wahrzunehmen, zeigt sich sehr drastisch, wenn wir die Arbeitsverhältnisse der Brauer und Mälzer der hiesigen Großbrauerei zum Felsenkeller betrachten, die ihren Aktionären 28 Proz. Dividende zahlen.“

Die in den Lagerkellereien beschäftigten Brauer fangen Morgens 3 Uhr an, arbeiten bis Abends 7 1/2—7 Uhr mit 1/2 Stunde Kaffeepause, 1/4 Stunden Frühstück, 1 1/2 Stunde Mittag, also reichlich 13 Stunden in feuchten, kalten, ungesunden Kellern, immerwährend den fest antreibenden Vorderburschen hinter sich. Doch viel schlimmer geht es in diesem Geschäft den Mälzern, welche zwar jetzt schon wieder die Landstraße bevölkern und deren Staub kosten. Die Mälzer stehen ebenfalls früh 3 Uhr oder 3 1/2 Uhr auf. Wie schnell vom Aufstehen zur Arbeit gegangen wird, zeigt sich daran, daß man sich unterwegs anziehen möchte. Aus dem Bett, in welchem man nur wenige Stunden geruht, geht es zum Darraabräumen. Es werden von den 12 bis 14 Mann binnen 1/4 Stunden an 200 Zentner Malz bei 65 Grad Hitze abgeräumt und wieder soviel aufgetragen; täglich 4 Mal müssen von jedem Mälzer 150 Ztr. Grünmalz gearbeitet werden, das heißt 600 Zentner mit der Schaufel umwenden, sämtliches fertige Malz laden und Gerste einweichen und auswischen nebenbei. Abends wird noch einmal in derselben Hitze aufgetragen und abgeräumt. Wenn man nun annimmt, daß dann die Arbeiter um 6 Uhr Feierabend haben, so ist das ein gewaltiger Irrthum; kann wenn sie einmal 1/27 Uhr fertig, sich gewaschen und gegessen haben, geht die Nacharbeit an, denn diese Malzhäufen von ca. 150 Zentner müssen auch des Nachts gewendet werden. Der Eine geht 1/10 Uhr oder jede andere Stunde der Nacht, je nachdem es der Herr Obermälzer anschiebt. So kommen zu 12 bis 13 Stunden Tagarbeit oft noch 2—4 Stunden Nachtarbeit. Die Woche vor den Feiertagen war es den 14 Mälzern, welche völlig abgemattet waren, nicht mehr möglich, die Arbeit zu leisten. Sie batlen deshalb um Abhilfe.

Diese sollte ihnen gewährt werden unter der Bedingung, daß sie in 2 Kolonnen in 12 stündiger Wechsel-schicht (jede Kolonne zu 8 Mann, so daß man ihnen zwei Mann mehr gewährte) die Arbeit machten. Da 8 Mann das nicht leisten können, was 14 Mann bisher gemacht,

wenn auch nur für kürzere Zeit, so verzichten die Mälzer auf diese „Entlastung“ und es blieb Alles beim Alten.

Das Schlimmste aber ist, ein Mälzer in dieser Brauerei weiß nichts vom Sonntag; mag er sich die ganze Woche abgerackert haben, für ihn existiert keine Sonntagsruhe. Ein Beispiel zeige, was diese Leute an den Pfingstfeiertagen liefern mußten, wo doch Alles, was Mensch ist, an die frische Luft geht, wie auch in Deutschland nicht viel Geschäfte sein mögen, welche eine solche Leistung noch an solchen Tagen verlangen. Früh die üblichen 200 Zentner Malz abräumen und auftragen (zweimal), 300 Ztr. Grünmalz von der Tenne, welche sich unterirdisch befindet, auf den oberen Boden (Schwelm) schaffen, dann 50 Zentner Grünmalz in Holzbutten in eine 2 Treppen höher gelegene Tenne schaffen, außerdem 4 mal 150 Zentner Grünmalz arbeiten, zum Schluß 150—200 Zentner Schwelm malz umwenden. Die Mälzer trösteten sich trotz aller dieser Leiden mit der Hoffnung, daß auch hier, wie in den meisten anderen Geschäften Rücksicht auf die ausgestandenen Strapazen genommen werden würde und sie den Sommer über dableiben könnten, da in diesen Monaten ja der Bierkonsum doppelt ist. Wie sehr sie sich jedoch geirrt haben, sollten sie bald erfahren. Noch arbeiteten die Mälzer freitags an dem zuletzt fertiggedarrten Malz, als schon der Obermälzer, die Bücher in der Hand, hinter ihnen stand. Raum war die letzte Schaufel Malz abgeräumt, so hieß es: „Hier sind eure Bücher, holt eure Geld, Ihr seid entlassen!“ Als man wegen dieser Ungerechtigkeit bei den Herren Braumeister und Direktor vorstellig wurde, hieß es: „Ja, wenn Ihr nicht mit eurer Arbeit unzufrieden gewesen wäret!“ „Ihr seid ja aber mehr wie roth“ und dergl. Alle 17 Entlassenen gehörten der Gewerkschaftsorganisation an. Sie haben Dresden bereits bis auf Wenige verlassen. In der Brauerei Heisevic, Gambirius, Bürgerl. Brauhaus kommt solche außergewöhnliche Blackerei der Arbeiter nicht vor, auch können in diesen drei Brauereien die Arbeiter von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch machen.

Der „Zürcher Arbeiterstimme“ entnehmen wir Folgendes über die schweizerischen Brauereiverhältnisse: „Gesetz und Macht. Ich glaube mit Bestimmtheit behaupten zu dürfen, daß von allen Industriearbeitern die Brauereiarbeiter zu denen gehören, welche am schlechtesten gestellt sind, nicht nur betreffs des Lohnes, sondern vor allem in Bezug auf die Behandlung und die Arbeitszeit.

Eine so anstrengende und die Gesundheit ruinierende Arbeit, wie die in den Brauereien, erheischt einen höheren Lohn als Fr. 6—14 per Woche oder Fr. 40—60 per Monat, was gewöhnlich nach Bezahlung der Kostgelder verbleibt. Freilich haben die Brauer auch freies Logis in den Brauereien, aber dieses ist in der Regel so gelegen oder in solcher Verfassung, daß die Räume alles andere, nur keine Wohnräume für civilisirte Menschen sind, zu welchen sich doch die Brauer wohl auch rechnen dürfen.

Das Gesetz über die Arbeit in den Fabriken sichert uns eine elfstündige Arbeitszeit, gleichwohl müssen die Brauer in der Schweiz tagtäglich 11½ Stunden und mehr arbeiten. Sonntags ist die Arbeit unterjagt, oder sie soll in Betrieben wie die Brauereien auf das notwendigste beschränkt werden. Die Brauer müssen aber gleichwohl Sonntags 4—7 Stunden arbeiten und oft die nebenächlichsten Arbeiten verrichten,

obchon eine Arbeitszeit von 1—2 Stunden für eine geringe Anzahl der Arbeiter vollständig genügen würde. Die Behandlung läßt im allgemeinen auch sehr zu wünschen übrig, und man kann oft die ergiebigste Blumenlese der schönsten Schmeichelnamen halten, welche mir aber der Anstand verbietet zu veröffentlichen. Besonders zeichnet sich ein gewisser Braumeister M. in Genf als Meister in dieser Beziehung aus und sind Arbeiter gezwungen, laut Klage zu führen gegen solche Behandlung. Die einzige Ursache, warum die Brauereiarbeiter es noch zu keiner rechten Organisation gebracht haben, ist die Furcht vor Maßregelung. Ein großer und dicker Brauereibaron in Genf sagt, er wolle die sozialdemokratischen Heizer schon heraustreiben. Kurz und gut, überall wird gehemmt, wo man kann.

Müchte doch die gesammte Arbeiterchaft der Schweiz ein wachsameres Auge auf die Vorgänge in den Brauereien haben und die Brauer zur Organisation aufmuntern, um dieser geistwidrigen Ausbeutung einmal Halt zu gebieten.“

Da auch unser Organ viel in der Schweiz gelesen wird, so richten auch wir die dringende Mahnung an die dortigen Kollegen, sich zu organisiren, um so dem Treiben der Unternehmer halt zu gebieten.

Militärisches Boykott. Aus Mainz wird gemeldet: In der vorwöchentlichen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung interpellirte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Joes die Böttgermeister, warum sich die Schutzleute in den Wirtshäusern nach dem Ausliegen der sozialdemokratischen „Mainzer Volkszeitung“ erkundigten. Herr Oberbürgermeister Dr. Dechser antwortete, daß dies auf Veranlassung des Gouvernements geschehe. An dieses hätten sich verschiedene Wirtshausinhaber mit der Bitte gewandt, daß das Verbot des Besuchs ihrer Lokale durch Soldaten aufgehoben würde, und das Gouvernement wolle nun wissen, ob etwa das erwähnte Blatt noch ausliege. Herr Joes, dem die große, aus den verschiedensten Parteien bestehende Mehrheit der Versammlung zustimmte, bemerkte darauf, daß es sich nicht zieme, Schutzleute zu militärischen Auskundschaftern zu verwenden. Hierauf konnte der Herr Oberbürgermeister nur achselzuckend erwidern, daß das Gouvernement nicht direkt derartige Aufträge erteile, sondern sich an das Kreisamt, als die höchste Polizeibehörde, wende.

Bücherschau.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon oder der „Kleine Meyer“, wie das zweckdienliche Werk kurzweg von seinen vielen Freunden bezeichnet wird, liegt mit dem sechsten erschienenen dritten (Schluß-) Band jetzt in der neuen, fünften Auflage vollständig vor. Bei der Herausgabe dieses weitbekanntesten Nachschlagebuches ist für die Verlagsabhandlung die Absicht maßgebend gewesen, nach dem bewährten Muster der großen Ausgabe von Meyers Konversations-Lexikon ein Werk zu schaffen, welches, dem vorhandenen Bedürfnis weitest Kreise entsprechend, das gesammte menschliche Wissen in knapper, aber doch erschöpfender Form zur Darstellung bringen soll. Getreu diesem Grundsatze, bietet die Verlagsabhandlung in der 5. Auflage von Meyers kleinem Konversations-Lexikon ein Handbuch bester Art, das, vollständig umgearbeitet, reichlich verneuert, berichtigt und ergänzt, allen Anforderungen entspricht, wie wir sie heute an das wirklich unentbehrliche Hilfsmittel zu stellen gewöhnt sind. Jedem zugänglich, Allen verständlich, bringt das Werk den in ihm aufgespeicherten Schatz unserer heutigen Kenntniss auf verhältnismäßig geringem Raum in bisher noch unerreichter Vollständigkeit. Es liefert auf den ersten Griff und Blick den be-

gehrten Nachweis, kurz, bestimmt und richtig, wie man es im Leben braucht.

Der Schwerpunkt in der neuen Bearbeitung von Meyers kleinem Konversations-Lexikon ist auf größere Prägnanz in den Erklärungen und auf die planmäßige Durchführung der Nachweise verlegt. Somit sind dem Werke die vortheilhaftesten Eigenschaften, um derentwillen dasselbe in allen Kreisen Eingang und die höchste Werthschätzung gefunden hat, erhalten geblieben. Mit einem Apparat von ca. 78000 Artikeln behandelt Meyers kleines Konversations-Lexikon das merke Wissen erschöpfend, sofern es sich irgend einen Gegenstand nicht ein engeres fachwissenschaftliches Interesse in Frage kommt. — Unvergleichlich unterkästigt und vortheilhaft ergänzt werden die statistischen Vorzüge dieses Nachschlagebuches durch die reiche Ausschmückung an Extrabeigaben. Ueber 100 Karten, Weltertafeln und Beilagen in Holzschnitt, Kupferdruck und Farbendruck vermitteln die Anschaulichkeit, erleichtern und erhöhen das Verständniß für besonders wichtige Textstellen in wirksamster Weise. — Ein weiteres Lob erscheint fast überflüssig. Längst hat sich der „Kleine Meyer“ einen sicheren Platz in der Zuneigung unseres Volkes erworben. Sein Ruf und Ruhm stehen fest begründet. Der billige Preis des Werkes (jeder in Halbfranz gebundene Band kostet nur 8 Mk. — 4 Gulden 80 Kr.) und seine Beschränkung auf 3 Bände ermöglichen auch dem Unbemittelten die Anschaffung.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehre:

- Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hüllgasse.
- Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Kifer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Sverling, Delschlagern 40.
- Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse.
- Dortmund: Heinr. Brintmann, Westenhellweg 111.
- Dortmund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
- Dortmund: H. Wulke, Auf dem Berge 6.
- Gürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, Gustavstr. Ganau: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Latje.)
- Hamburg: Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Weichen 30.
- Karlsruhe: Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
- Kiel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
- Leipzig: Hermann Gura, Windmühlenstraße 40.
- Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Heilacker.
- Magdeburg: Hohe, Braune-Hirschstraße.
- Mek: Haupt-Brauer und Kifer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
- München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Knäbelstraße 6.
- Mülheim a. Rh.: Brauer- und Kiferverkehr von Heinr. Müller.
- Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Weißer Elephant, Jakobstraße.
- Stuttgart: J. Zauß, Livobühnenhalle, Tübingerstraße 15 und Förger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.
- Trier: Paul Breyinger, Krähnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfbahn.
- Worms a. Rh.: J. Schanzbach, „Gasthaus zum Römer“, Römerstraße 70.

Inserate.

Dank.

Für die mir zu meinem Geburtstage von Nah und Fern dargebrachten Glückwünsche u. Ovationen sage hierdurch Allen meinen herzlichsten Dank.

Hilpert, Berlin.

Dankjagung.

Allen denjenigen Kollegen in der Brauerei Mathias & Freyheim, welche so gütig waren und für meinen Miß-Austritt sorgten, spreche hiermit meinen besten Dank aus.

Mögen denselben die dabei verdienten Lorbeeren bald zu Theil werden.

August Baugert, Frankfurt a. M.

Warnung!

Warne hiermit jeden Kollegen, bei der Arbeit Plüschpantoffeln zu tragen.

D. C.

Achtung! Kollegen!

Echte Schafwoll-Soeden, Hand- und Maschinenschröder, Unterhosen, Schweißjacken, Normal-Unterleider Arbeitskleider mit doppelter Naht und wärmende Westen in allen Preislagen liefert billigst nach allen Orten

Franz Bobbe, Leipzig, Lühnowstraße 1b.

Druckfachen

jeder Art

fertigen schnell, sauber und preiswerth

Maerker & Augustin

Hannover,

Druckerei des Centralorgan Deutscher Brauer.

Michael Hübbers,
Schuhmachermeister,
Düsseldorf-Derendorf,
hält seine Spezial-Werkstätte für wasserdichte Arbeit, sowie jede sonstige Fußbekleidung nach Maß bestens empfohlen.
Prima Referenzen von vielen Herren Brauern zu Diensten.

Wurst-Verband
in Postfässchen per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages 2½ %.
Gervelatwurst ¼ Kilo 1,20 Mk.
Schlammwurst ½ „ 1,20 „
Schlachtwurst ½ „ —,90 „
Kochwurst ½ „ —,80 „
Leberwurst ½ „ —,80 „
Sülze ½ „ —,60 „
F. W. Lindner
Eisenberg i. Thüringen,
Geraerstraße.

Brauer- u. Mälzer-Mützen
sowie
Hüte in sämmtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
Bei Bestellungen nach außerhals erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärtig werden per Nachnahme oder gegen vorher eingezahlten Betrag schnellstens effectuiert.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

— Soeben erscheint: —
M E Y E R S
KONVERSATIONS-LEXIKON
Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage
78.000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.
66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder
3 Halbfranzbände zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr.
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Leipzig.
Sonntag, den 2. Juli 1893, Nachmittags 2 Uhr:
Öffentl. Brauer-Versammlung
von Leipzig und Umgegend in den „Volkshallen.“
Tagesordnung:
Welches ist die beste Organisationsweise? Referenten: Hilpert, Berlin, Müller, Hannover.
Das Erscheinen aller Kollegen ist erwünscht.
Der Vorstand.

Essen und Umgegend.
Sonntag, den 2. Juli 1893 findet die
Monats-Versammlung
im Vereinslokale bei Franzen, Brandstraße 13 statt.
Der Vorstand.

Berlin.
Empfehle hiermit allen Kollegen mein seit dem 1. Februar d. J. neu eingerichtetes
Restaurant und Central-Brauer-Herberge
Neue Friedrichstraße 20
(ganz in der Nähe des Centralbahnhof Alexanderplatz).
Die Herberge steht unter der Kontrolle des Zweigvereins der Provinz Brandenburg und sichert bei eingeführtem Tarif jedem arbeitenden Kollegen gutes, billiges Logis, sowie gute Speisen und Getränke und angenehmen Aufenthalt zu.
Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste reell und anständig zu bedienen, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.

NB. Pferdebahn- und Omnibusverbindung nach allen Richtungen Berlins.
Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
liefert die besten nur handgestrickte Schafwoll-Soeden nebst prima Weißwäsche.

Schneemannsalat
ausgezeichnete Waare, das 5 Kilo-Fäßchen zu 4,20 Mk. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste
Philipp Loschky,
Nürnberg, Fünferhaus.

Eiszellen
liefert in gediegener Arbeit billigst
F. A. Neuman,
Machen.